



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest

Memminger, Karl Maria Christian

Essen, 1881

III. Die Nikolauskapelle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28224

eine Decke aus Goldstoff mit roth durchwirkten Konturen, deren Arbeit und Muster Orientalischen Ursprung verräth; ein Henkelkrug aus vergoldetem Silber, am Fuße und Henkel aufgelegte gegossene Ornamente, auf dem Deckel eine kleine menschliche Figur und am Griff ein Drache (Ende des 16. Jahrhunderts);

Reliquienbehälter in Form einer sitzenden Figur des Petrus von getriebenem Kupfer mit äußerer Vergoldung (anscheinend dem 13. Jahrhundert entstammend);

zwei Wandleuchter aus Schmiedeeisen nach Aldegrovers Muster (aus dem 16. Jahrhundert).

g. Die Orgel ist neueren Datums und zeichnet sich durch ihre Einfachheit im Prospekt, wie durch Gediegenheit ihres Werkes aus.

h. Glocken sind im Thurm der Petrikirche vier, sämmtlich in den Jahren 1702 bis 1801 von Greve und Lapaiz gegossen. Letztere tragen Inschriften in Römischen Lettern, deren eine lautet: „SANCTE DEVS VERBI CONSTANTER PROTEGE SEMEN.“ Die andere ist unzugänglich und darum unlesbar, enthält aber ebenfalls ein Chronostikon. Die Höhe dieser vier Glocken und ihre Durchmesser schwanken zwischen 0,80/1,00 und 1,30/1,60 Meter.

III. Die Nikolauskapelle.

Die Nikolauskapelle, südöstlich von der Patroklirkirche belegen, und als eine Stiftung der Soester Kaufmannsgilde reich ausgestattet gewesen mit Wand- und Glasmalereien, von denen die ersteren unter der Tünche erhalten und neuerdings verständnißvoll restaurirt sind, während von den Glasmalereien leider keine Spur mehr existirt.

Das ganze einfache Gebäude ist ein zweischiffiges sehr zierlich und sinnig angelegtes Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert und soll wohl mit seinen zwei hohen und äußerst schlanken Säulen, in Verbindung mit der bootähnlichen Grundform des Baues, an die Galeonen der alten Hanse erinnern. Im Munde des Volkes hieß der westliche Theil des Baues, welcher eine Empore für den Gildenvorstand enthält, früher die Kajüte und da sie dem h. Nikolaus, dem Patron der Schiffer und Kaufleute, geweiht ist, so ist auch die vorerwähnte Annahme gerechtfertigt. Die Wandmalereien in der Apsis enthalten den thronenden Heiland, umgeben von einem mandelförmigen Heiligenschein und zu seinen Seiten Maria und Johannes den Täufer, letzterer mit einem doppelarmigen Kreuz, woraus wiederum erhellt, daß diese Malereien im Morgenlande (Konstantinopel) ihren Ursprung haben, wenngleich sie keine slavischen Nachahmungen, sondern von Deutschem Geiste durchweht sind; ferner Udaltrius im Bischofsornat und Patroklus in ritterlicher Rüstung. Darunter ein reicher Gyllus von Figuren, theils die Apostel, theils andere Heilige darstellend, unter ihnen auch der h. Nikolaus.

Ein für die Westfälische Kunst wichtiges Bild hängt in dieser Kapelle; es ist auf Goldgrund in Temperafarben gemalt und zeigt den h. Nikolaus auf blauerem Throne, umgeben von Engeln, Johannes dem Evangelisten und St. Barbara, Johannes dem Täufer und St. Katharina, nebst den bekannten drei Jungfrauen und dem Donator mit Spruchband. Wichtig ist dieses Bild insofern, als hier deutlich hervortritt, wie der Künstler zunächst die nackten Körper gemalt und darnach die Gewandung umgelegt hat, was man sonst dieser Schule wenig anmerkt. Die Entstehungszeit wird um 1400 zu setzen sein.

Noch ist zu erwähnen ein Gießgefäß von Bronze in Form eines Löwen und der Griff in Form eines Drachen mit verschiedenen Gravirungen.

Die im Anfange der 50er Jahre dieses Jahrhunderts im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin von Hertel in Düsseldorf gelieferten Glasmalereien der Chorfenster sind schon so verblühen, daß man kaum noch die Gesichter erkennt.

IV. Die Thomaskirche.

Die Thomaskirche, jetzt der reformirten Gemeinde überwiesen, war angeblich ursprünglich nur eine Kapelle und wurde im 12. Jahrhundert zu einer Pfarre vergrößert. Dieser Bau, von welchem noch das Hauptschiff, das nördliche Seitenschiff und der Thurm stammen, war die getreue Copie der Petrikirche, jedoch aus der Uebergangszeit und mit dem Unterschiede, daß hier die erste Anlage schon Emporen in den Seitenschiffen hatte, was dort erst in der zweiten Bauperiode eintritt. Im Jahre 1186 war sie bereits vorhanden und wird in Urkunden erwähnt. Wann die Säulen und Emporen ausgebrochen sind, ist nicht mehr nachzuweisen; ihre Spuren aber sind noch deutlich erkennbar.

Als erste Blüthe frühgothischer Kunst in Soest erscheint der in edler Einfachheit und amüthiger Männlichkeit gehaltene Chor dieser Kirche, welcher nebst dem südlichen Seitenschiffe etwa um 1240 erbaut ist.

Der frühere reiche Bilderschmuck ist gänzlich verschwunden und auch die Glasmalereien sind sämmtlich dahin.

Bemerkenswerth ist die schiefe, aus neuerer Zeit stammende Thurmhaube, welche wie eine Grenadiermütze aus der Zeit des alten Fritz in die Luft ragt.